

China sich damit seine Chancen zur sprachlich-kulturellen Öffnung und Internationalisierung verbaut. Zumindest in diesem Bereich hat die chinesische Sprachpolitik ihren früheren Elan gänzlich verloren.

Peter Kupfer

Zißler-Gürtler, Dagmar (2013), *Turbokurs Fit in Chinesisch. In 2 x 10 Minuten täglich*, mit MP3-Audio-CD, Berlin: Cornelsen, 128 Seiten, 16,95 EUR, ISBN 978-3589-019229

Es ist ja nicht leicht zu sagen, wie man die Fremdsprache Chinesisch eigentlich sehen soll: Einerseits ist es einfach eine Fremdsprache und als solche gerade am Anfang daher so „fremd“ wie andere Fremdsprachen auch; andererseits ist es auch eine distante Fremdsprache, die – wiewohl in sich einfach strukturiert – deutschen Lernenden wenig Anhaltspunkte für die Übertragung von bereits Vertrautem bietet. Gerade diese Distanz lässt einen zögern, ja, misstrauisch werden, wenn eine Veröffentlichung verspricht, Chinesisch könne damit schnell oder quasi wie mit einem Turbo gelernt werden. Verlage haben für ihre Veröffentlichungen manchmal ganz bestimmte Vorstellungen, denen man sich als Autor/in weitgehend fügen muss, insbesondere wenn es um Bücher in Reihen geht. Und so sollte man nicht alles, was man an einem Buch entdeckt, dem Autor oder der Autorin zuschreiben; eventuell hätte er oder sie es gerne ganz anders gemacht.

Der *Turbokurs Fit in Chinesisch* liegt nun druckfrisch vor, dünn wie ein Taschenbuch, Format etwa A5, Paperback-Umschlag mit ansprechender Gestaltung. Ein Logo auf dem Umschlag verspricht, dass man mit diesem Lehrbuch das Niveau A1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens erreichen könne. Wenn man sich die Deskriptoren zum Niveau A1 einmal vergegenwärtigt und dann ins Inhaltsverzeichnis guckt, so wird man das durchaus angemessen finden. Denn nach einigen grundlegenden Informationen und ersten überlebenswichtigen Ausdrücken lernt man in den insgesamt 30 Kapiteln zu erfragen, zu sagen und zu verstehen, wie man heißt, woher man kommt, welche Familienmitglieder man hat, wie etwas auf Chinesisch zu schreiben sei, welche Telefonnummer oder E-Mail-Adresse man hat, was man beruflich tut, wo ein Ort ist und wie man dort hinkommt, wie viel etwas kostet, was man essen und trinken möchte, welche Hobbys man hat, wo man sich unpasslich fühlt und wie man etwas findet oder einschätzt. Weiterhin kann man rudimentär Dinge und Erfahrungen beschreiben und einfache Meinungsäußerungen formulieren sowie um Hilfe bitten. Mit diesen Kenntnissen

ließen sich eine kurze Chinareise oder die ersten – sagen wir: zwei bis drei Wochen – eines China-Aufenthalts bereits gut bewältigen.

Auf der beiliegenden CD findet man die zugehörigen Tonaufnahmen im MP3-Format. Bei allen Passagen, zu denen es Tonaufnahmen gibt, findet man im Buch die entsprechende Tracknummer. Wer im Besitz eines TING-Hörstifts ist, kann es auch damit zum Sprechen bringen. Die Aufnahmen wurden von chinesischen Muttersprachlern gemacht und sind von hoher Qualität.

Das Vorwort erläutert, wie mit dem Lehrbuch umzugehen sei. Jede Doppelseite stelle ein Kapitel dar, das ein klar umrissenes Thema behandelt. Während das Durcharbeitungstempo individuell variiert, würden pro Seite zehn Minuten als Basiswert angesetzt. Im optimalen Fall könne man pro Tag ein Kapitel und damit in 30 Tagen das ganze Buch durcharbeiten. Nach jeweils fünf Kapiteln kann man sein Wissen in einem kleinen Test überprüfen. An einigen solcher Stellen, die mit „Ich kann“ überschrieben sind, wird man aufgefordert, zu überprüfen, ob man bestimmte kommunikative Herausforderungen bewältigen kann. Die dafür nötigen Redemittel sind dort zum Zwecke der Wiederholung noch einmal genannt. In den anderen Fällen handelt es sich tatsächlich um Tests im landläufigen Sinne. Im Übrigen gibt es einen Anhang mit Lösungen zu allen Übungen und Tests.

Jedes Kapitel teilt sich in zwei Teile, A und B, wobei jeder Teil eine Buchseite einnimmt. In 1A (S. 6) erfährt man erst einmal das Wichtigste über die Pinyin-Umschrift, insbesondere wie diejenigen Buchstaben und Buchstabenkombinationen zu lesen sind, die in Pinyin eine andere Laut-Buchstaben-Zuordnung haben als gewohnt. Dies wird durch die Angabe von entsprechenden Lauten in vertrauten deutschen und englischen Wörtern bewerkstelligt. Dazu gibt es eine Tonaufnahme auf der CD. Die meisten Beispielwörter sind gut gewählt. Für den Leser sieht es jedoch so aus, als gebe es keinen Unterschied zwischen *ch-* und *q-* und er wird sich fragen, was der Unterschied zwischen *zh-* („wie in **Dschungel**“) und *j-* („wie engl. *j*“) genau sein mag, wenn er es nicht herauszuhören vermag. Ob es zu erfreulichen Ergebnissen führt, zu schreiben, dass *i* „! nach *c, z, ch, zh, r, s* und *sh* wie *öh*“ zu sprechen ist? Ein bisschen schade ist auch, dass zum Vokal *-e* nur zwei offene Silben im leichten Ton und mit dem Wort *mén* nur der Auslaut *-en* vorgeführt werden. Besonders schwer fällt Lernenden aber erfahrungsgemäß der Auslaut *-e* wie z. B. in *chē*. Das initiale *r-* kommt in dieser Liste vor („zwischen engl. *r* und frz. *j*“), dasjenige am Silbenende jedoch nicht; wer es sucht, wird im Grammatikanhang, S. 100, fündig. Eine kleine Identifikationsübung, zu der man die entsprechende Aufnahme auf der CD anhören muss, beschließt dieses erste halbe Kapitel.

In 1B werden die Töne erklärt, einige Beispiele mit unterschiedlichen Intonationsverläufen sind anzuhören, und am Ende gibt es eine Nachsprechübung. Eine Formulierung in der Aufgabenstellung dazu („In einer Tonspra-

che wie Chinesisch können die Töne über die Bedeutung eines Wortes entscheiden.“) erweckt den Eindruck, als sei die Beachtung der Töne dem eigenen Belieben anheimgestellt. Hier wäre eine präzisere Formulierung hilfreich gewesen.

Die nun folgenden Kapitel behandeln die Redemittel für die oben bereits skizzierten kommunikativen Funktionen. Dabei ist je nachdem etwas anzuhören und dabei mitzulesen, etwas nachzusprechen, etwas Gesprochenes zu erkennen, eine Reaktion bzw. angemessene Antwort auszuwählen, sind Teile eines Dialogs in die richtige Reihenfolge zu bringen, Sätze durch Angaben, die auf einen selbst zutreffen, zu ergänzen, und verschiedenes anderes mehr. Mitunter sind Sätze, die man erarbeitet hat, zu variieren, meist indem man bestimmte Inhaltswörter austauscht (letztendlich sind dies Ersetzungsübungen bzw. *substitution drills*), es sind Äußerungen einander zuzuordnen, so dass ein sinnvoller Dialog entsteht, Sätze sind umzuformen, z. B. zu Fragen und so weiter. Es kommt also eine erfreuliche Vielfalt von Präsentations- und Übungsformen zum Tragen, ergänzt und unterstützt durch die Tonaufnahmen, jedoch bleibt der Stoff dabei stets übersichtlich.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch, einem zu allen Redemitteln auch die schriftliche Form zu vermitteln; vielmehr beschränkt es sich auf 60 einfache, als Komponenten ihrerseits produktive Schriftzeichen. Aber bei allen Redemitteln sind zusätzlich zur Wiedergabe in Pinyin die Schriftzeichen mit dabei. Während man links auf der Seite den chinesischen Satz in Schriftzeichen und Pinyin findet, steht rechts davon eine Entsprechung in korrektem Deutsch. Eine Interlinearübersetzung gibt es nicht. Wenn man mit diesem Buch gelernt hat und es dann nach China mitnimmt – es ist ja weder dick noch schwer –, so kann man es dank der Schriftzeichen dort im Notfall auch einfach hervorholen und auf die Äußerung zeigen, bei der man mündlich gerade nicht verstanden wird. Diese Verwendung des Buches wird noch einmal durch den Anhang „Fit für die Reise“ (S. 78–85) verstärkt, in dem man wie in einem kleinen Sprachführer für bestimmte Situationen die nötigen Redemittel findet, und zwar in Pinyin und in Schriftzeichen.

Die Schrift selbst wird in einigen Kapiteln dennoch eigens thematisiert. Kapitel 5 erklärt kurz, welche Arten von Schriftzeichen es gibt und weist darauf hin, dass „Kombinierte Bild-Lautzeichen – mit über 80% die dominante Gruppe“ sind. Das ist sehr erfreulich. Das nächste Kapitel, das sich mit dem Schriftsystem beschäftigt, ist Kapitel 10, das leider mit der völlig unerfreulichen, weil falschen Behauptung beginnt, es gebe „ca. 200 Grundelemente, mit denen die Tausenden von Schriftzeichen gebildet werden. Diese Grundelemente werden *Radikale* genannt (von lat. *radix* = Wurzel)“ (Kursivschreibungen im Original). Mit Verlaub, dies ist eine Verwechslung von (Schriftzeichen-)Komponente (部件 *bùjiàn*, meinestwegen auch als „Grundelemente“ benennbar) mit lexikografischem Radikal (部首 *bùshǒu*). Hätte

man nur die Radikale des, sagen wir: *Kangxi Zidian* zur Verfügung, könnten wir noch lange nicht alle 3.500 häufigen Schriftzeichen daraus bilden! Abgesehen von seiner fragwürdigen Eingangsbehauptung führt das Kapitel verständlich in die ersten Schriftzeichenkomponenten ein, verbindet sie mit illustrativen Zeichnungen („Merk-Illus“, Umschlagrückseite) und endet mit der Aufgabe, in den Schriftzeichen zu einigen bereits vertrauten Sätzen einige der gerade eingeführten Grundelemente zu identifizieren. In Kapitel 15 wird der Begriff der Grundelemente wieder aufgenommen: Sie gäben „oft auch einen groben Hinweis auf die Bedeutung eines Schriftzeichens“ (S. 38). Dies wird an einigen Beispielen gezeigt. Weiter zeigt das Kapitel eine Reihe von einfachen Schriftzeichen piktografischen Ursprungs zusammen mit „Merk-Illus“. Außerdem wird dazu aufgefordert, die Schriftzeichen nachzuschreiben, um sie sich besser zu merken. Leider fehlt jeder Hinweis darauf, welche Bedeutung Art, Richtung und Reihenfolge der Striche für die Erkennbarkeit von Schriftzeichen haben. Nur für die drei Wörter des Satzes 我爱你 *wǒ ài nǐ* gibt es einmal Strich-für-Strich-Vorlagen (Kap. 8B, S. 23), dazu die Ermutigung auszuprobieren, wie man auf dem Smartphone Chinesisch tippt bzw. eingibt. In Kapitel 20B sowie in den Kapiteln 25 und 30 werden weitere einfache Schriftzeichen piktografischen Ursprungs, die überdies als „Grundelemente“ in vielen Schriftzeichen wieder vorkommen, vorgestellt.

Das Konzept des Buches bringt es mit sich, dass von den vielfältigen Ausdrucksweisen für dieselbe kommunikative Funktion nur eine, vielleicht zwei vorgestellt und eingeübt werden – z. B. nur „*Nǐ jiào shénme*“ und „*Nín guì xìng*“, nicht aber „*Nǐ jiào shénme míngzi*“ –, und dass systematische Zusammenhänge im Sprachbau kaum aufgezeigt und dann genutzt werden können. Das liegt in der Natur des Ansatzes. Für jemanden, der sich auf einen China-Aufenthalt vorbereitet und dort sprachlich zurecht kommen möchte, hat diese Publikation jedoch eindeutige Vorteile gegenüber hosenentaschentauglichen Sprachführern, die für solche Zwecke sonst erhältlich sind. Denn sie erweckt nicht den Eindruck, man könne im Zielland einfach ein kleines Buch aus der Tasche ziehen und dann kommunizieren. Umgekehrt wird ein Schuh draus: Man kann sich mithilfe dieses *Turbokurses* vor dem Aufenthalt einigermaßen intensiv, aber strukturiert mit den sprachlichen Grundlagen vertraut machen – v.a. bei begrenztem Zeitbudget. Währenddessen lernt man auch das Buch gut kennen und weiß, wo was behandelt wird, um es dann auf der Reise dabei zu haben und im Bedarfsfall darauf zurückgreifen zu können, auch indem man auf Sätze zeigt, die man sagen möchte, aber nicht bekommt.

Schön wäre es, wenn man zu diesem Zweck schon ein Exemplar aus einem zweiten Druck erwerben könnte und dieser einige Fehler bereits nicht mehr aufwiese, nämlich die falschen Töne jeweils zweimal bei *huanying* auf

S. 9 (Kap. 2B) und S. 105 (Glossar!) sowie bei *lücha* auf S. 82 (Fit für die Reise) und bei *lüse* bzw. „Grün“ im Glossar (S. 107, 119). Bei der Gelegenheit wäre auch zu überlegen, ob der Tonwechsel von *bù* vor dem vierten Ton nicht auch jeweils in der Pinyin-Fassung der vermittelten Sätzen dargestellt werden sollte statt nur in der entsprechenden Regel in Kap 18B (S. 47). Der Tonwechsel von *yī* scheint im Buch überhaupt nicht vorzukommen; auch das wäre noch einmal zu überdenken. Und wenn das Buch schon einmal durchgesehen wird, könnten an zahlreichen Stellen die Tonzeichen für den dritten Ton korrigiert werden, denn beim Satz wurde häufig der Vokal mit einem „runden“ Háček gewählt statt mit dem korrekten „spitzen“ Diakritikum.

Die Rezensentin hat schon Zweifel, ob es sinnvoll ist, so ein Buch alleine durchzuarbeiten, auch wenn Tonaufnahmen mitgeliefert werden oder der TING-Stift einem die Sätze vorliest. In Zusammenarbeit mit einem Tandempartner aber wird dieses kleine Lehrbuch sehr fruchtbar werden können, unter anderem weil seine Vielfalt Anreiz zum Weitermachen gibt. Und weil die chinesische Tandempartnerin oder der Tandempartner an vielen Stellen Gelegenheiten sehen wird, sprachliche und kulturelle Informationen hinzuzufügen, auf die in diesem Büchlein nur in begrenztem, wiederum nur „überlebenswichtigen“ Maße eingegangen werden konnte. Die vorgesehenen Schreibübungen werden mithilfe einer schriftkompetenten Person ebenfalls eher zu glücklichen, wenn nicht gar beglückenden Ergebnissen führen. Auch wird diese Zusammenarbeit gleich eine Einübung in interkulturelle Kommunikation mit sich bringen, z. B. wenn es darum geht, über sich selbst (und u. U. sein Gehalt) Auskunft zu geben oder sich zu entschuldigen. Für die skizzierte Anwendung finde ich das vorliegende Buch wirklich sehr gut – weil es den Stoff sehr verdaulich portioniert und schrittweise einführt – und würde einiges darauf wetten, dass es den Praxistest besteht. Ob aber der Turbo zugeschaltet wird oder ob man lieber das Tempo etwas drosselt, kann und sollte jeder selbst entscheiden, sofern die Zeit bis zur Abreise noch reicht.

Cornelia Schindelin

LI, Yuming und LI Wei (Hrsg.) (2013), *The Language Situation in China (Language Policies and Practices in China, Volume 1: 2006–2007)*, Berlin/Boston: de Gruyter, Beijing: Commercial Press, 455 Seiten, 99,95 EUR, ISBN 978-1-61451-311-7

Bei den aktuellen Diskussionen um die Etablierung des Faches Chinesisch als Fremdsprache und die neue Hànyǔ shuǐpíng kǎoshì 汉语水平考试 (HSK)